

## Zum Gedächtnis Eduard Neuffers.

Von

**Franz Oelmann.**

Das Rheinische Landesmuseum hat einen schweren Verlust erlitten, dessen weitere Auswirkungen zur Zeit noch kaum abzuschätzen sind. Sein Direktor Dr. Eduard Neuffer ist, erst knapp 54 Jahre alt, am 29. August 1954 einem schweren und unheilbaren Leiden nach qualvollen Monaten erlegen. In Besigheim am Neckar als Sproß eines alten schwäbischen Geschlechtes geboren, genoß er eine humanistische Schulbildung auf dem Karls gymnasium in Stuttgart und studierte dann nach halbjährigem Heeresdienst in den Jahren 1919 bis 1928 an den Universitäten Tübingen, Heidelberg und Gießen zunächst Philosophie und Naturwissenschaften, namentlich Botanik, und seit 1923 klassische Altertumswissenschaft, insbesondere Archäologie. Ein längerer Aufenthalt in Rom im Herbst und Winter 1923/24 vermittelte ihm früh die unmittelbare Anschauung der eindrucksvollsten Denkmäler der römischen Kultur. Als seine Lehrer nannte er später in einem kurzen Lebenslauf neben F. Gundolf, A. Weber und E. Gothein namentlich W. Amelung, L. Curtius, F. Boll, K. Meister und zuletzt R. Laqueur, R. Delbrueck und M. Bieber, die wohl die Richtung seiner wissenschaftlichen Interessen endgültig bestimmt haben. Sie tritt in seiner Dissertation über 'Das Kostüm Alexanders des Großen' zutage, womit er 1928 in Gießen zum Doktor phil. promoviert wurde. Anschließend war er dann als Assistent am Archäologischen Institut der Universität Marburg bei P. Jacobsthal tätig, den er auch auf mehreren ausgedehnten Reisen in Frankreich und Spanien als Mitarbeiter begleitet hat. Deren Ziel war es, genauere Aufschlüsse über die vorrömischen Kulturen Galliens zu gewinnen, und wesentliche Ergebnisse dieser Studien wurden in einem mit Jacobsthal zusammen verfaßten Berichte vorgelegt, der unter dem Titel 'Gallia graeca. Recherches sur l'hellénisation de la Provence' (Préhistoire 2, 1933, 1—64) erschienen ist und ganz überwiegend keramische Funde bringt. So kam Neuffer frühzeitig in Fühlung mit der Archäologie Westeuropas, was ihm für die Zukunft von besonderem Nutzen sein sollte. Für das Jahr 1930/31 erhielt er dann das Reisestipendium des Deutschen Archäologischen Instituts und benutzte diese Gelegenheit, seinen Gesichtskreis abermals zu erweitern durch einen ausgiebigen Aufenthalt in Ägypten, wo er sich auch an einem Forschungsunternehmen des archäologischen Instituts in Kairo unter H. Junker beteiligte und die keramischen Funde, vor allem Terra sigillata, im 'Bericht über die zweite vom Deutschen Institut für ägyptische Alter-

tumskunde nach dem Ostdelta-Rand und in das Wadi Tumilat unternommene Erkundungsfahrt' bearbeitete (erschieden in den Mitteilungen des Deutschen Instituts für Ägyptische Altertumskunde in Kairo. Bd. II, H. 1, 1931, 39 ff.).

So war Neuffer aufs beste vorbereitet, als er mit dem 15. 5. 1931 als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter in den Dienst des Rheinischen Landesmuseums trat, womit er endgültig der Richtung treu blieb, in der er bisher gearbeitet hatte. Denn hier an der alten Pflegestätte der Rheinischen Landesarchäologie kam es darauf an, die Denkmäler der Vergangenheit als Zeugen nicht nur der Formen- oder Kunstgeschichte zu verstehen, sondern als Quellen der Geschichte überhaupt ganz im Sinne der Bonner Archäologenschule Georg Loeschkes, der auch Neuffers Lehrer angehört hatten. In seiner neuen Stellung bewährte er sich denn auch in jeder Beziehung, so daß er 1935 zum Direktorialassistenten und 1938 zum Abteilungsdirektor ernannt wurde. Diese Tätigkeit am Landesmuseum zu Bonn wurde dann durch den Krieg unterbrochen, er wurde Ende August 1939 zum Heeresdienst einberufen, konnte aber nach der Okkupation Frankreichs wenigstens sein fachliches Können als Kriegsverwaltungsrat in dem ihm von seinen früheren Reisen her wohl vertrauten Lande zum Nutzen der archäologischen Denkmalpflege verwenden. Im Juli 1942 wurde er vom Heeresdienst beurlaubt, um im Auftrage des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches die 'Unterlagen für Luftbildaufnahmen archäologischer Objekte in den besetzten Westgebieten' zu bearbeiten. Die Aufnahmen sind leider verloren gegangen, doch ist wenigstens ein Bericht über 'Neue Funde von Entremont' im Archäologischen Anzeiger 1943, 148—168 erschienen. Seit dem 30. 3. 1944 hat Neuffer wieder gewöhnlichen Militärdienst geleistet, konnte aber bald nach der deutschen Kapitulation nach Bonn zurückkehren und sich wieder seinem Berufe widmen, in dem er seine Pflichten erst als Abteilungsdirektor, dann als Direktor der durch den Krieg schwer mitgenommenen Anstalt und zugleich als Staatlicher Vertrauensmann für kulturgeschichtliche Bodentalertümer in den Regierungsbezirken Aachen, Düsseldorf und Köln nach bestem Vermögen bis zu seinem Tode erfüllt hat.

Was Neuffer in rund zwei Jahrzehnten für das Landesmuseum geleistet hat, war bedingt nicht nur durch seine persönlichen Anlagen und Neigungen, sondern ebenso durch die Zeitumstände und die Dringlichkeit der daraus sich ergebenden Aufgaben. Nachdem er sich mit seinem neuen Arbeitsgebiet zunächst vertraut gemacht und mit dem Wiederaufbau und der wissenschaftlichen Behandlung des römischen Familiengrabmals von Nickenich in die rheinische Landesarchäologie eingeführt hatte (*Germania* 16, 1932, 22 ff. u. 268 ff.), fiel ihm im Zuge einer längst notwendigen und 1933 möglich gewordenen Neuordnung des Landesmuseums die Aufgabe zu, eine besondere Schausammlung der vorrömischen und römischen Abteilungen einzurichten. Dabei wurde mit der alten Methode, die Fülle oft recht gleichartiger Gegenstände in großen Glasschränken in langen Reihen übereinander systematisch geordnet unter sachlichen und chronologischen Gesichtspunkten aufzustellen, grundsätzlich gebrochen. War es bisher die Absicht gewesen, vor allem dem Fachgelehrten einen möglichst vollständigen Überblick über die Sammlungs-

bestände zu ermöglichen, so wurde jetzt ein neues Ziel maßgebend, nämlich weitere Kreise des Volkes für die vor- und frühgeschichtliche Vergangenheit des Rheinlandes zu interessieren und den Besuchern Sinn und Bedeutung der ausgestellten Gegenstände möglichst leicht verständlich zu machen. Zu dem Zwecke mußte das Ausstellungsgut nach Möglichkeit beschränkt und durch die Art der Darbietung lebendig gemacht und zum Sprechen gebracht werden, unterstützt durch sparsame und unaufdringliche Beschriftung, durch Verbreitungskarten an den Wänden und freistehende Modelle römischer und vorrömischer Bauwerke sowie durch zwei Dioramen, in denen geschichtlich besonders wichtige Plätze der römischen Zeit wie das spätrömische Köln mit seinem Brückenkopf Deutz und Vetera bei Xanten in ihrer geographischen Lage anschaulich vor Augen geführt wurden. Diese neue Art von Schausammlung eines historischen Museums ist damals nicht nur im Inlande, sondern auch im Auslande viel beachtet worden. Als besonders wirksames Mittel, um dem Besucher die Bedeutung der Altertümer als Geschichtsquellen eindringlich zu zeigen, stellte Neuffer selber einen Zeichentrickfilm her, der unter dem Motto 'Der Kampf um den Rhein' die ältere Landesgeschichte veranschaulichen sollte. Neben diesem großen Film zeigte ein kleiner die Ausgrabung fränkischer Bauernhäuser bei Gladbach im Neuwieder Becken, noch erkennbar an den dunklen Pfostenlöchern im hellen Bimssandboden, sowie ihre Rekonstruktion, um so dem Laien die Methoden der archäologischen Arbeitsweise zu verdeutlichen. Weitere Filme dieser Art, in denen Tracht und Bewaffnung sowie die Landwirtschaft das Thema bildeten, waren geplant und in Vorbereitung, doch ist ihre Fertigstellung durch den Krieg verhindert worden.

Neben dieser museumstechnischen Tätigkeit fand Neuffer dann noch Zeit zu kleineren wissenschaftlichen Arbeiten, die namentlich Töpferware und Kleinkunst betrafen. So behandelte er ausführlich die 'Siedlungskeramik der Hunsrück-Eifel-Kultur' (Bonn. Jahrb. 143/144, 1938/39, 1—46) und im Anschluß daran die 'Siedlungskeramik der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur aus Kettig' (Bonn. Jahrb. 145, 1940, 1—9). Zur Festschrift für A. Oxé (1938) steuerte er ferner eine Abhandlung über 'Die silberne Signumscheibe aus Niederbieber' bei, für die neue volkstümliche Zeitschrift 'Rheinische Vorzeit in Wort und Bild' (Jg. 2, 1939, 98) bearbeitete er 'Zwei Fundkarten zur Vorgeschichte des Neuwieder Beckens', nachdem er vorher schon mit W. Kersten zusammen 'Bilder zur rheinischen Vorgeschichte' (1937) herausgegeben hatte. Auch dieses Büchlein wendete sich an weitere Kreise, denen es die im Museum gesammelten Altertümer durch höchst lebendige und einprägsame Fotoaufnahmen — die Neuffer selber herstellte — nahezubringen suchte.

In den ersten Jahren nach dem Kriege nahm dann die Revision und vorläufige Ordnung der erhaltenen Sammlungsbestände in Magazinräumen des durch Bomben zerschlagenen Museumsgebäudes unter schwierigsten äußeren Umständen alle Zeit in Anspruch. Nachdem ihm vier Jahre später die Leitung des Museums übertragen und die bauliche Instandsetzung des rückwärtigen Teiles des Museumsgebäudes beendet war, hat er zunächst vollauf zu tun gehabt mit der Neueinrichtung der römischen und fränkischen Schausamm-

lung in den alten Räumen, und als in den beiden letzten Jahren die Frage des Neubaus akut wurde, hat er sich noch eindringlich mit den Plänen dazu beschäftigt, vor allem bemüht, die sachlichen Bedürfnisse des Museums bei den Besprechungen mit den zuständigen Baubeamten zu wahren. Dabei kam ihm sein lebendiges Verständnis für Raumgestaltung und -gefüge zu Hilfe, und es ist bezeichnend für ihn, daß er selber eigenhändig Papiermodelle anfertigte, um die ihm vorgelegten Grundrißentwürfe in ihrer räumlichen Wirkung mit ihren Licht- und Schattenseiten lebendig vor Augen zu führen.

So weit ihm die reine Verwaltungsarbeit noch Zeit ließ — wozu seine Jahresberichte in Bonn. Jahrb. 150, 1950, 133 ff. und 151, 1951, 153 ff. zu vergleichen sind — hat er sich auch weiter mit wissenschaftlichen Studien beschäftigt. Sie galten wie früher zunächst der rheinischen Landesarchäologie und zwar einmal der Topographie des römischen Bonn, die er auch in einem großen, für die Schausammlung bestimmten Modell darstellen wollte, dann der Ergänzung von H. Lehnerts Katalog der römischen Steindenkmäler, die leider nicht zum Abschluß gelangt ist. Dagegen ist ein 'Vorbericht über Beobachtungen zur Kenntnis des römischen Jülich', den er in Gemeinschaft mit W. Haberey verfaßte, in Bonn. Jahrb. 151, 1951, 300—312 erschienen und ebenso eine Übersicht über 'Die vor- und frühgeschichtlichen Bodenaltertümer im rheinischen Braunkohlengebiet' in der Denkschrift des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz über 'das Rheinische Braunkohlengebiet' 1953, S. 32 ff. Mit besonderer Liebe aber hat er sich immer wieder dem Studium antiker Kleinkunst gewidmet, neben den römischen Bronzefigürchen und den Aachener Elfenbeinreliefs vor allem den Gemmen, sowohl den antiken wie denen der neueren Zeit, wobei er es zu höchster Kennerschaft gebracht hat. Sie für die spätere Forschung nutzbar zu machen, ist ihm nicht vergönnt gewesen, nur als eine kleine Probe zeugt davon ein Beitrag zu den Xantener Domblättern 1952 Nr. 3, 2. Folge u. Nr. 4 S. 63—66 über 'Zwei antike Gemmen des Xantener Domschatzes'.

Der frühe Tod hat es Neuffer nicht vergönnt, sich durch sichtbare Werke, wie etwa den Neubau des Museums oder größere wissenschaftliche Arbeiten ein bleibendes Gedächtnis zu sichern. Aber wer ihn gekannt hat, wird ihn nicht vergessen, denn er war eine nicht alltägliche Persönlichkeit, die unbedingte Achtung einflößte. In seinem Wesen traten politischer und ökonomischer Sinn ganz zurück. Er war ein stiller Mensch, der nicht viel redete und auf Wirkung und Geltung der eigenen Person kaum bedacht war, daher ihm auch nichts ferner lag als die Betätigung in einer politischen Partei. Er neigte durchaus zur *vita contemplativa*, wie sie seiner theoretischen und ästhetischen Begabung entsprach. Für ihn war die Erkenntnis historischer Wahrheit immer das höchste Ziel aller wissenschaftlichen Arbeit, und die peinliche Gewissenhaftigkeit, die ihn dabei nie verließ, ist wohl eine der Ursachen, weshalb er keine größere und umfassende Arbeit zum Abschluß gebracht hat. Sie äußerte sich auch nicht nur in strenger Kritik der eigenen Gedanken, sondern überdies in dem Gefühl der Verpflichtung, möglichst alle Seiten eines zu behandelnden Gegenstandes zu erfassen und sich nicht mit einseitiger Betrachtung im Sinne eines modernen Nurnspezialisten zufrieden

zu geben sowie durch Scheidung des Unwesentlichen vom wirklich Wesentlichen zu Klarheit der Erkenntnis und Einfachheit der Darstellung zu gelangen. Ebenso waren seine ästhetischen Neigungen, die ihn zu eindringlicher Betrachtung aller Werke menschlicher Bildkunst wie auch der Natur und namentlich der Pflanzenwelt führten, und die ihn zu einer oft reizvollen Darbietung der Dinge im Rahmen des Museums besonders befähigten, immer gebündelt durch den Drang zu absoluter Sachlichkeit und Klarheit. Das war zugleich Ausdruck einer echten sozialen Gesinnung, die vielleicht den am stärksten entwickelten Zug in seinem Wesen bildete. War er doch, obwohl als Intellektueller durchaus Individualist, der dazu überall streng Abstand zu halten wußte, in seiner Selbstlosigkeit immer bereit und bemüht, seinen Mitmenschen zu helfen, soweit nicht unlautere Motive und Methoden ihn empfindlich berührten und dann eine allerdings unübersteigliche Grenze bildeten. So ist es auch zu verstehen, wenn er als Vorgesetzter seinen Mitarbeitern weitgehend Freiheit und nach Möglichkeit eigene Initiative ließ, um so die Freude an der Arbeit nicht zu beeinträchtigen, wie es durch unnötiges Hineinreden oder gar Kommandieren sowie durch bürokratische Kleinlichkeit nur zu leicht geschieht. Dabei genoß er bei allen unbedingten Respekt, so daß wohl niemand es je wagte, ihm zu nahe zu treten. Er wirkte eben am stärksten und ungewollt durch sein Vorbild, indem er frühmorgens als erster im Bürohaus des Museums an seinem Schreibtisch saß, um ungestört arbeiten zu können, und ihn oft erst als letzter verließ. Dieses soziale Verantwortungsgefühl äußerte sich nicht zuletzt in der Art, wie er seine Aufgabe als Museumsbeamter auffaßte. Er sah im Museum nicht nur ein Archiv für geschichtliche Urkunden gegenständlicher Art, sondern darüber hinaus eine Erziehungsanstalt, die auch dem Nichtfachmann das Verständnis für die Denkmäler seiner Heimat erleichtern und den Sinn für ihre Geschichte fördern sollte. So war er sozusagen zum Museumsdirektor wie geschaffen, und man darf überzeugt sein, daß ihm gerade der bevorstehende Neubau des Landesmuseums in vorbildlicher Weise gelungen und allgemeine Anerkennung seiner Gesamtleistung zuteil geworden wäre.